

Linzer Diözesanblatt

CXX. Jahrgang

1. April 1974

Nr. 4

Inhalt:

- | | |
|---|---|
| <p>49. Über Priesterberufe:
Wort des Heiligen Vaters.</p> <p>50. 11. Weltgebetstag für die geistlichen Berufe: 5. Mai 1974.</p> <p>51. Botschaft des Hl. Vaters zum Welttag der geistlichen Berufe.</p> <p>52. Antwortschreiben auf den Quinquennialbericht der Diözese.</p> <p>53. Vorabendmessen.</p> <p>54. Spiritualität:
Das Hl. Jahr und der Priester.</p> <p>55. Das Heilige Jahr in der Diözese Linz.</p> | <p>56. Jubiläumsablaß.</p> <p>57. Österreichischer Katholikentag 1974.</p> <p>58. Priesterexerzitien.</p> <p>59. Touristenseelsorge.</p> <p>60. Caritas-Haussammlung.</p> <p>61. Kirchenbeitragsordnung: Änderung.</p> <p>62. Vom Klerus: Veränderungen.</p> <p>63. Ausschreibung von Pfarren.</p> <p>64. Fahrten ins Hl. Land.</p> <p>65. Hostienbestellung.</p> <p>66. Matrikenforschung.</p> <p>67. Aviso.</p> |
|---|---|

49. Kirchliche Berufe – sichtbares Zeichen der Lebenskraft der Kirche

Ansprache des Papstes an die bischöflichen Delegierten bei der Tagung über die kirchlichen Berufe

Unmittelbar nach der Generalaudienz am 21. November 1973 empfing Papst Paul VI. die Delegierten der Bischofskonferenzen, die an der von der Kongregation für das katholische Bildungswesen veranstalteten Studientagung über die geistlichen Berufe teilnahmen. Zu Beginn der Audienz richtete der Präfekt der Kongregation für das katholische Bildungswesen, Kardinal Gabriel Marie Garrone, eine Grußadresse an den Papst. Darauf wandte sich Paul VI. mit folgender Ansprache an die Kongreßteilnehmer.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Es freut uns sehr, euch als Delegierten der Bischofskonferenzen heute in großer Hochachtung unseren herzlichen Gruß entbieten und unsere besondere Anerkennung aussprechen zu können für die lobenswerte Bereitschaft, mit der ihr nach Erhalt der Einladung von der Kongregation für das katholische Bildungswesen zu dieser Tagung gekommen seid, welche sich mit den einzelnen nationalen „Aktionsplänen“ für die kirchlichen Berufe befassen will.

Die tiefempfundene Wertschätzung, die wir euch in diesem Augenblick zum Ausdruck bringen wollen, soll euch Beweis für das Interesse und die Besorgnis sein, mit der wir eure geduldige und so nutzbringende Arbeit auf einem Gebiet begleiten, das im gegenwärtigen Augenblick wohl im Mittelpunkt der dringlichsten Bemühun-

gen und größten Sorgen der Kirche steht. In der Tat geht ja das von euch aufgegriffene Problem das gesamte Leben der Braut Christi an, denn die Berufe sind das Zeichen ihrer Sichtbarkeit, die Gewährleistung ihrer Lebenskraft, die Sicherheit für ihre Zukunft. Das Problem kann daher nur durch tatkräftige und hochherzige Zusammenarbeit der Gesamtkirche in gebührender Weise gelöst werden.

Die Tatsache, daß zu diesem Kongreß die von den Bischofskonferenzen nominierten Vertreter ebenso wie die Vertreter der Hierarchie der Ostkirche, der Missionen, der internationalen Vereinigungen der Ordensobern und Ordensoberinnen der religiösen Institute und auch die Vertreter der Säkularinstitute fast vollzählig gekommen sind, verdient unser Lob und unsere Ermutigung. Es bedeutet nicht nur einen Schritt voran, das Bewußtsein der Gläubigen für dieses Problem wachzurufen. Da hier alle Bereiche des Gottesvolkes vertreten sind, die von diesem Problem mit ihrem Glaubenszeugnis, ihrer Lehre und Erfahrung direkt berührt werden, stellt es auch ein neues Faktum in der Kirche dar und eine von den ja bekannten Weisungen des Zweiten Vatikanischen Konzils angeregte neue Methode: „Das Werk der Förderung von Berufen soll hochherzig die Grenzen der Diözesen, der Völker, der Ordensfamilien und der Riten

überschreiten und im Hinblick auf die Erfordernisse der Gesamtkirche vor allem jenen Gegenden Hilfe bringen, für die Arbeiter im Weinberg des Herrn besonders dringend nötig sind“ (Optatam totius, 2). Wir haben also allen Grund, unser Herz freudiger Hoffnung zu öffnen und die Worte des hl. Paulus euch zu zitieren: „Wie können wir Gott euret wegen genug danken für all die Freude, die uns um euret willen vor unserem Gott erfüllt?“ (Thess 3, 9).

Diese Tagung, welcher die Vorlage der von den Bischofskonferenzen im Geiste echter Kollegialität ausgearbeiteten „Aktionspläne“ vorausging, ist der Höhepunkt umfangreicher Beratungen und gemeinsamen Bemühens. Sie wird jedoch nicht so sehr ein erreichtes Ziel als vielmehr einen neuen Ausgangspunkt darstellen müssen; denn mit der Ausführung der Beschlüsse, die sich aus den Diskussionen dieses Kongresses ergeben werden, wird eine nicht weniger wichtige Zeit des Handelns folgen müssen. Gestattet uns daher, daß wir im Hinblick auf die kommende Arbeit, die euch erwartet, einige Überlegungen und Hinweise geben. Auch wenn sie bei eurer Sachkenntnis und Erfahrung nicht neu sein sollten, werden sie euch doch bestätigen, mit welcher wachsamer Sorge wir euer so wertvolles Wirken im Schoße der Kirche verfolgen.

Die erste Arbeit, die es zu leisten gilt, ist, wie uns scheinen will, den Gläubigen ein vertiefteres Bewußtsein vom Wert und der Unentbehrlichkeit des priesterlichen Dienstes im Heilsplan zu vermitteln. Es gilt, einer weitverbreiteten Auffassung, die die Bedeutung der Anwesenheit des Priesters herabzumindern sucht, entgegenzutreten, wo das Konzil das allgemeine Priestertum der Gläubigen so aufgewertet hat. Er hieße, den Heilsplan Gottes mißzuverstehen, der seine Gläubigen in die Kirche rufen und sie als hierarchisch geordnetes Volk erlösen wollte. Diese unumgängliche Notwendigkeit wird heute noch offensichtlicher sowohl durch die geistige Verfassung der modernen Welt, die zu immer größerer Verweltlichung und zum Verlust des Empfindens für das Heilige tendiert, als auch im Hinblick auf die wachsende Verpflichtung, welche die Kirche im Dienste der Menschheit übernimmt, ein Dienst, der ohne die heiligende Kraft und das seelsorgliche Ansehen jener, die als „Verwalter der göttlichen Geheimnisse“ (1 Kor 4, 1) eingesetzt worden sind, auf die Dauer nicht gesichert wäre.

Wir kennen selbstverständlich die vielfältigen und ernsten Schwierigkeiten, denen ihr bei der Überwindung der gegenwärtigen Krise der Berufe, die weitverzweigte und tiefgehende Ursachen hat, begegnen müßt. Diese Schwierigkeiten haben in manchen vielleicht Zweifel und Entmutigung aufkommen lassen hinsichtlich der realen Möglichkeit, in einer von materialistischer und genußsüchtiger Einstellung so vergifteten Welt den jungen Menschen das Wort Christi nahezubringen, das ihnen heute wie gestern, ja mehr denn je sagt: „Komm und folge mir.“ Hier unser zweiter Rat: Müht euch voll Vertrauen! Setzt euer Vertrauen auf Gott, denn Berufe sind, mehr als Werk des Menschen, vor allem das Werk Gottes, und wir sollten keineswegs daran zweifeln, daß Gott für die Erfordernisse seiner Kirche sorgt, der er seinen Beistand bis ans Ende der Zeiten verheißen hat (vgl. Mt 28, 20). Dann braucht es Vertrauen in die Jugend, deren Hochherzigkeit heute nicht geringer ist als früher. Wir glauben, daß der Mangel an Berufen zum großen Teil von der Umwelt in Familie und Gesellschaft abhängt, die im Bewußtsein der jungen Generation eine Ablehnung des Rufes Christi erzeugt. Wir glauben aber auch an die reiche Fülle verborgener Kräfte in den jungen Menschen unserer Zeit, die so aufgeschlossen sind für die großen Ideale der Gerechtigkeit, die so heftig nach Glaubwürdigkeit verlangen und die so bereit sind, sich für ihre Brüder einzusetzen. Wie sollen wir uns, wenn wir die Jugend so empfindsam gegenüber der unter Ungerechtigkeit, Hunger und Gewalt leidenden Menschheit sehen, mit dem Gedanken abfinden, daß diese Jugend solches nicht auch einer Menschheit gegenüber fertigmacht, die nicht minder eindringlich nach der Gegenwart Gottes und der Auspendung seiner Gnade durch das Priesteramt verlangt? Wir sind daher fest überzeugt, daß noch immer viele Jugendliche fähig sind, mit Großmut und Treue das Ideal eines Daseins aufzugreifen, welches bis zum Heroismus Christus und den Seelen geweiht ist.

Aber wie dieses Ideal darstellen? Unsere Antwort lautet, daß jungen Menschen, die ihrer Natur nach hochherzig und stark sind, dieses Ideal in seiner ganzen Vollständigkeit dargestellt werden muß, ohne dabei die strengen Forderungen, die es einschließt, zu verbergen oder abzuschwächen, sondern indem man ihnen in entsprechender Weise den tiefen Sinn und den übernatürlichen Wert dieser Forderungen aufzeigt. Man sollte sogar anneh-

men, daß diese Weise auf die Jugendlichen eine größere Anziehungskraft ausübt als eine menschlich annehmbarere und scheinbar bequemere Lebensweise, in der jedoch die Gefahr steckt, den ausgesprochen und wesentlich geistlichen Charakter des priesterlichen Dienstes zu entstellen. Wenn man also den kirchlichen Stand einfacher, leichter darstellt, wird man die Annahme des Priesteramtes nicht begehrenswerter machen. Nicht auf diese Weise sollten wir eine quantitative und qualitative Zunahme der Berufe erwarten, auch nicht angesichts der bedrückenden Not, in der sich die Kirche augenblicklich befindet.

Aber das Problem der Berufe beschränkt sich, wie ihr ja wißt, nicht allein auf die Phase der Gewinnung von Kandidaten für das Priesteramt. Es bedarf gemeinsamer Anstrengung und Mühe, daß der von Gott in die Seele des jungen Menschen gelegte Keim zur vollen Reife gelangen kann, fruchtbar wird und dauerhaft bleibt. Hier richtet sich unser Wort natürlich an die Seminarien, denen ganz besonders unsere Aufmerksamkeit gelten muß. Wir werden ganz entschieden uns mühen müssen, ihr geistliches Niveau anzuheben und dafür zu sorgen, daß sie, wie sie es in der Kirche stets gewesen sind, wirklich vorzügliche Stätten der Frömmigkeit, des Studiums und der Disziplin seien. Wir müssen unbedingt jener Tendenz der Verweltlichung, der Erschlaffung im Gebetsbemühen und der Kreuzesliebe entgegenreten, die leider in nicht wenigen Seminarien einzudringen versucht, wenn wir nicht jede großmütige Anstrengung in

50. 11. Weltgebetstag für die geistlichen Berufe am 5. Mai 1974

Die Zielsetzung des Weltgebetstages: Tage der Besinnung und des Gebetes für alle geistlichen Berufe.

Der Hl. Vater wünscht, daß in besonderer Weise für die geistlichen und die kirchlichen Berufe gebetet werde. An diesem 4. Ostersonntag soll ganz besonders für die geistlichen Berufe und um geistliche Berufe gebetet werden. Die gewohnten liturgischen Gottesdienste bieten die gegebene Gelegenheit für das gemeinsame Ge-

diesem für die Kirche so empfindlichen und wichtigen Lebensbereich aufs Spiel gesetzt sehen wollen. Es stimmt, daß man heute nach zeitgemäßen Erziehungsmethoden verlangt, und die Jugend stellt Forderungen, denen nicht Rechnung zu tragen unklug wäre. Wie wir jedoch vor kurzem zu bekräftigen Gelegenheit hatten, rechtfertigt das aber keineswegs die Einstellung derer, die jede Ordnung aufheben, alle Regeln abschaffen und alles der freien Initiative der einzelnen überlassen möchten, im Vertrauen auf ein natürliches Gutsein, das die Ursünde und ihre Folgen außer acht läßt. Selbstverständlich muß der junge Mensch zur Freiheit erzogen werden; aber die wahre Freiheit will errungen werden, und dazu bedarf der Mensch, und erst recht der Priesterkandidat in der Zeit seiner Ausbildung, auch äußerer Hilfen. Wie ein übertriebenes Passivbleiben dem zu Erziehenden schadet, so ist die Anmaßung, sich ohne „jede Hilfe selbst erziehen zu wollen, nicht weniger schädlich“ (Rede des Papstes im Collegium Germanicum Hungaricum, am 10. Oktober 1973).

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, wie sind euch für eure Mithilfe aufrichtig dankbar. Geht also mutig diesen Weg weiter! Vermehrt eure gegenseitigen Kontakte und eure gemeinsamen Initiativen. Vor allem aber bleibt in enger Gemeinschaft mit dem Herrn der Ernte durch das Grundlagede aller Bemühungen bleibende Gebet, denn die Berufung ist ein Geschenk des Heiligen Geistes, das wir, wie der Herr uns mahnt, erflehen müssen. (O. R. 22. 11. 73)

bet und die Vertiefung in das Wort Gottes. Das neue römische Meßbuch bringt alljährlich am vierten Ostersonntag die hierfür geeigneten liturgischen Texte.

Es ist Aufgabe und Anliegen jedes Seelsorgers, in einer geeigneten Form in seinem Seelsorgebereich Wege zu gehen, um die Menschen für die Wichtigkeit und Bedeutung der geistlichen Berufe aufzuschließen.

51. Botschaft des Heiligen Vaters

Zum Welttag der Priester- und Ordensberufe 5. Mai 1974

Ich spreche zur Jugend. Zu euch, ihr Jugendlichen! Ja, besonders zu euch!

Wieder ist der Tag der Priester- und

Ordensberufe gekommen. Auch dieses Jahr!

Das ist mein Tag, nämlich der Tag des

Fischers. Denn das ist der erste tatsächliche Aspekt des heutigen Tages. Es erfüllt sich heute, wie in einer greifbaren Wirklichkeit, ein Wort, eine Verheißung Jesu Christi. Er sprach es zu Petrus und seinem Bruder Andreas, die als Fischer ihre Netze am See Genesareth auswarfen. Und als Jesus am Ufer entlangging, sah er sie und sprach zu ihnen: „Kommt mit mir. Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Welchen Klang hatte diese Stimme? Welche Erscheinung war in jenem Augenblick der junge Rabbi, dem die beiden Fischer kurz vorher unten bei der Mündung des Jordans schon begegnet waren, in der geheimnisvollen Atmosphäre der messianischen Verkündigung Johannes' des Täufers? Wer weiß es? Tatsache ist, daß die beiden Fischer — stellt euch vor — sofort ihre Netze liegen ließen und bereit waren, dem soeben erkannten Meister nachzufolgen. Einige Schritte machen sie, und die Szene wiederholt sich mit den beiden anderen Brüdern Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus. Auch sie lassen ihre Netze liegen, verlassen den Vater, ihr Boot und ihre Gefährten und schließen sich Jesus an, der die kleine Gemeinschaft mit sich führt, um die Ankunft des Himmelreiches zu predigen (vgl. Mt 4, 18—22).

Symbolhafte Szene; sie hat prophetischen Charakter. Ist es aber zu sehr Phantasterei zu denken, daß sich diese Szene in meiner augenblicklichen Situation widerspiegelt? Stellt euch den Papst vor, der sehr unvollkommen die Gestalt Christi oder die Züge Petri zum Ausdruck bringt. Und doch ist er der Nachfolger des Petrus und Stellvertreter des gleichen Christus. Der Papst steht nicht am Ufer eines ruhigen Sees, sondern am Ufer eines hochgehenden, reißenden Stromes, dem Strom der Geschichte, dem Strom des modernen Lebens mit seiner Hast und Unruhe, in dem ihr euch befindet, Jugend dieser ungestümen Generation, fortgerissen von der stürmenden Gewalttätigkeit unserer Zeit, in der ihr, wie alle, staunenerregende, unerschöpfliche Erfahrungen sammelt, seien es nun großartige oder erschütternde.

Ich rufe. Ich rufe euch. Ich weiß, es ist eine Kühnheit von mir, vielleicht vergeblich, vielleicht ungelegen. Aber ich muß meine Stimme erheben, wie Christus: Kommt mit mir! Ich will euch noch mehr sagen: meine Stimme ist sehr ernst. Mir folgen heißt ein überaus kostbares Geschenk machen, die persönliche Hingabe eurer selbst an den Herrn bedeutet ein

vorbehaltloses Opfer. Aber so ist es. Ich muß ehrlich sein: mein Ruf, der für euch eine Berufung sein soll, ist eindringlich, ist fordernd. (Dann will ich euch sagen, und ihr werdet es auch selbst verstehen und erfassen, wie dieser Ruf von Liebe durchdrungen sein will. Wer ihm folgen wird, wird die paradoxe Erfahrung machen: die eindrucksvolle Berufung, die in die geheimsten Tiefen der Seele dringt, ist Quelle des Glückes und der Erhebung. Nichts, kein Vergnügen, keine Liebe kann sie übertreffen. Aber das kommt nachher.) Für jetzt genügt es mir, laut zu rufen: Ist jemand da, der kommen will? Gibt es jemanden, der im Lärm der tausend Stimmen in dieser Welt meine Stimme wahrnimmt und hört?

Wohlan, verschließt euch wenigstens nicht dieser Einladung: versucht sie zu hören!

Ihr fragt mich: Was sollen wir hören? Höret in meinem Ruf als erste Einladung das Rufen der Menschheit. Jenes Rufen, das von der Menschheit ausgeht, die auch heute noch ruft, die ihre ganz persönlichen Forderungen zum Ausdruck bringt. Sie ruft nach Wahrheit, sie ruft nach Licht, sie ruft nach Liebe, sie ruft nach Anteilnahme, sie ruft nach Führung, sie ruft um Hilfe... Vernehmt ihr nicht in diesem Rufen das klagende Verlangen nach einem Hoffnungsstrahl, hört ihr darin nicht das Leid der Enttäuschten, der Verlassenen, der Dulder, der Verzweifelten? Hört ihr nicht das Jammern so vieler unglücklicher Kinder, so vieler armer verlassener Menschen, so vieler hilfsbedürftiger Kranken, so vieler wehrloser Unterdrückten? Vernehmt ihr nicht das schüchterne und zu Herzen gehende Rufen jener, die nicht wissen, wem sie manches eigene, ängstlich gehütete und leidvolle Geheimnis anvertrauen sollen? Und hört ihr nicht das Rufen jener, die arbeiten, studieren, die sich abquälen, und am Ende nicht wissen, wozu? Wer kann den Sinn des Lebens offen darlegen? Wer kann zum Mitmenschen sagen: „Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis“ (vgl. Jo 12, 35)? Wer kann der Menschheit Trost bringen, wenn ihre Arbeit vergeblich, ihre Eitelkeiten lächerlich, ihre Tage so flüchtig sind? Wer kann dem menschlichen Wissen Sinn und Wert geben, wer kann die Liebe läutern und stark machen, wer das wahre Geheimnis der Schönheit lehren, wer den kostbaren Wert der Tränen ermessen, wer das Tor aufstoßen zur erträumten Seligkeit eines übernatürlichen Lebens?

Durch diese und hundert andere Fragen, die sich auf die Erhöhung und Läuterung

des menschlichen Lebens beziehen, ergibt sich die Symphonie der Berufung. Gott ruft durch die Stimme der Menschheit, die sich nach der übernatürlichen Vollendung ihres Lebens sehnt, das sonst verfehlt wäre.

Wer kann diesen flehenden Chor anhören? Dies ist das erste charakteristische Merkmal der Berufung in der heutigen Zeit: das soziologisch-religiöse Merkmal.

Habt ihr Furcht vor dem Zauber eines menschlichen Pietismus?

Junge Freunde! Höret noch weiter! Dieses Mal aber gilt es, eine andere vertraute und weise Stimme zu hören. Es ist das zweite Merkmal: das psychologisch-religiöse Merkmal der Berufung. Man muß sich an den Fachmann halten, nämlich den Lehrer des geistlichen Lebens, den Seelenführer; man braucht den Freund der erfahren ist in den Geheimnissen des Herzens.

Demnach wird der heutige Tag für die Priester- und Ordensberufe euer Tag, liebe Jugend. Und er wird zum Tag der Kirche. Sprechen wir jetzt von der Kirche, unserer Lehrmeisterin.

Es ist euer Tag, sage ich euch, liebe Freunde, wer und wie viele unter euch fähig sind, die Sprache einer außerordentlichen Berufung zu erfassen, nämlich jene Ganzhingabe an die Liebe und den Dienst Christi. Es geht darum, den geheimnisvollen Anruf des Heiligen Geistes zu verstehen. Das ist nicht leicht. Man muß eingeweiht sein in eine Technik (verzeiht den Ausdruck) des Erahnens. Man muß nämlich die „discretio spirituum“ besitzen, die Unterscheidungsgabe der geistlichen Phänomenologie. Wir könnten uns auch eines heute modernen Ausdrucks bedienen, indem wir ihn auf die religiöse Ebene anpassen, nämlich: es braucht einen Psychoanalytiker des Evangeliums. Wir sagen noch mehr: es braucht ein Charisma (vgl. 1 Kor 12, 10). Unerläßliche Forderung, aber keine schwierige Lösung, wenn die Wahl der gewünschten Ratgebers auf eine kluge und heiligmäßige Person fällt, an denen es in der Kirche ganz sicher nicht fehlt.

Aber dann freilich wird das Fragen dramatisch, in dem Sinn, daß die rufende Stimme sich verdoppelt, nämlich der Ruf eines anderen, außenstehenden Menschen und der persönliche, innere, inspirierte Ruf. Welcher ist ausschlaggebend? Welcher hat mehr Autorität? Das ist die entscheidende Frage, um zur Sicherheit über die Berufung zu gelangen, von der das Schicksal eines Lebens mit tausend Konsequenzen abhängen kann. Eine Spannung

macht sich bemerkbar. Aber es ist kein Anlaß zur Furcht, und zwar aus zwei beruhigenden Gründen. Der erste ist durch eine charakteristische Erfahrung in dieser peinigen, aber nur scheinbaren Unsicherheit gegeben. Denn wenn es sich um eine echte Berufung handelt, so stimmen diese beiden Rufe bald überein und ihre Übereinstimmung strahlt eine unaussprechliche Sicherheit aus.

Wir könnten die Erläuterungen des heiligen Beda, der der Ehrwürdige genannt wird, anführen, die er zu der im Markus-evangelium berichteten Berufung des Apostels Levi Matthäus macht: „Der Herr selbst, der diesen (Levi) von außen her mit menschlicher Stimme zu seiner Nachfolge ruft, bewirkt im Innern durch göttliche Eingebung, daß dieser sogleich dem Rufenden folgt“ (vgl. Beda, Venerabilis; P. L. 92, 150). Der andere Grund liegt in der Tatsache, daß sich die göttliche Berufung zum Priestertum letztlich durch die verantwortliche und bestätigende Stimme der Hierarchie und die Handauflegung des Bischofs manifestiert, der natürlich zu prüfen hat, ob der Kandidat mit der rechten Absicht hinzutritt und die für den priesterlichen Dienst erforderliche Eignung hat (vgl. 1 Kor 12, 7; ferner die Kontroverse bezüglich der von Kanonikus Lahitton vertretenen Auffassung, die im Jahre 1912 vom hl. Pius X. autoritativ entschieden worden ist). Wir befinden uns hier im Bereich der persönlichen Freiheit, die um eine zu treffende Wahl ringt, die größer und verantwortungsvoller ist als andere, denn genau genommen begründet eine Berufung an sich weder eine bindende Verpflichtung noch ein Anrecht. Die sittliche Bindung entspringt aus der aufrichtigen Bejahung eines höheren Ideals und eines größeren Lohnes: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Dann komm und folge mir nach!“ (Mt 19, 21). Dies ist ein drittes Merkmal, das man als kanonisch-religiös bezeichnen kann.

Aber die problematische Unsicherheit der Berufung, sagt es selbst, junge Freunde, zeigt sich heute nicht mehr nur in anderen Merkmalen, sondern in anderen Bereichen; und hier sollten nun meine Ausführungen oder besser unsere Überlegungen ein wenig verweilen. Wir wollen es vereinfachen: es sind drei Bereiche, in denen man so heftige Einwände gegen eine Berufung vorbringt, daß diese, wenn sie auch noch hypothetisch möglich ist, heute leicht verkümmert, wie das unfruchtbare Weizenkorn im Gleichnis.

Welches sind nun diese Bereiche: Der erste ist der spezifisch religiöse und bezieht sich nicht nur auf die eigentlich priesterlichen Berufungen, sondern auch auf die zum Stand der Vollkommenheit, sei es in den religiösen Gemeinschaften für Männer oder für Frauen. Man formuliert den Einwand mit einer banalen Frage: Lohnt es sich überhaupt? Dann aber umfaßt er sowohl die kritische Analyse der Religion, d. h. der Wahrheit unseres Glaubens, die heute von den radikalsten philosophischen und exegetischen Theorien angefochten und in Frage gestellt wird, wie auch die sittliche Wertung der Opfer, die eine Berufung mit sich bringt. Lohnt es sich, die eigene Existenz auf die Lebensform zu gründen, die die Kirche als sichere Interpretation einer absoluten Treue zur Nachfolge Christi hinstellt? Und Christus, wer ist er, daß ich ihm mein Leben vorbehaltlos überantworten soll? Dieser Einwand ist so stark und komplex, daß er alle erfinderischen, spekulativen und sittlichen Fähigkeiten fordert, die nötig sind, um zu einer Gewißheit, zu einer siegreichen Wahrheit zu gelangen. Diese ist schließlich, junge Freunde, nicht schwer zu erhalten, und zwar auf dem Weg des Studiums, der Besinnung, der Beratung, des Gebetes und vor allem auf dem Weg der Gnade. Die Berufung ist eine Gnade. Von ihrer Natur her setzt sie voraus und fordert sie, daß sich eine Stimme vernehmbar macht, die Stimme nämlich des Vaters, durch Christus, im Heiligen Geiste, die unaussprechliche Einladung: Komm! Diese ist eine Gnade, die die Kraft der Anziehung, der Überzeugung und der Gewißheit selbst in sich birgt. Letztlich handelt es sich nur darum, sie festzustellen und dann hochherzig anzunehmen.

Und welches ist der andere Bereich der Einwände, der Schwierigkeiten und Hindernisse, die oft als lähmend und unüberwindlich erscheinen? Es ist jener der sozialen Umwelt. Er nimmt uns gefangen, absorbiert und bedingt uns in einer Weise, daß es heute sehr schwer wird, sich daraus zu befreien und mit einer Gesinnung, einem Lebensstil und einer Verpflichtung, die die Kirche zum Inhalt haben, daraus herauszutreten. Früher einmal war dieser „menschliche Respekt“ nicht so stark und überwältigend. Heute ist er vielleicht das größte psychologische und praktische Hindernis. Die Jugendlichen fühlen, wie sehr es für sie außer Mode, lächerlich und unglaublich ist, aus der allgemeinen Lebensgewohnheit herauszutreten und sich zu einer Priester- oder Ordensberufung zu bekennen ohne weltliche Kompromisse,

die für solche Berufungen unziemlich wären. Dieses Heraustreten ist ein harter Augenblick. Eine Qual für einige. Doch ist er der freieste, der erfüllteste und hochherzigste Augenblick, der ein Leben, ein christliches Leben bestimmen kann. Und es ist nur ein Augenblick; ein Augenblick persönlichen Mutes.

Und nun zum dritten Bereich: die Kirche; in der Tat, die Kirche in ihrer nüchternen menschlichen, geschichtlichen, sichtbaren und rechtlichen Wirklichkeit. Die Kirche mit ihrem ständigen Widerspruch zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit, einem Widerspruch, der um so bedrückender wird, je mehr das Ideal als erhaben, biblisch, heilig und göttlich herausgestellt wird und die Wirklichkeit sich oft als armselig, eng, fehlerhaft und mitunter sogar egoistisch und degeneriert zeigt. Und doch ist es die Kirche! Jene gesellschaftliche Institution, die jeder, der zu ihr gehört, verwandeln kann und die, wie menschlich und ärmlich sie auch manchmal sein mag, stets „das Zeichen und das Mittel“ unseres Heiles und immer die Ausspenderin der göttlichen Geheimnisse ist; sie ist die wahre und die heilige Mutter Kirche, für die Christus aus Liebe sein Blut vergossen hat (vgl. Eph 5, 29). Sie verdient es stets, von euch Jugendlichen geliebt und auserwählt zu werden! Gewiß, sie legt euch das Kreuz auf die Schultern; aber es ist das Kreuz Christi, der auf Simon von Cyrene wartet, welcher sich ihm anschließt, um seine Last mitzutragen; es ist das heroische Drama der Herrlichkeit Gottes, der Errettung der Welt und der unvergleichlichen Ehre, zu der ihr, junge Freunde, berufen seid.

Wir wollen diesem nun nichts Weiteres hinzufügen, wenn auch vielleicht eine längere Botschaft als die vorliegende notwendig wäre.

Wir können allerdings nicht die vielen anderen Adressaten vergessen, an die diese sich, vielleicht sogar mit größerer Berechtigung, richten müßte. Sie hat nämlich den Charakter einer Ermahnung. An wen sollte sie also hauptsächlich gerichtet sein?

An die Bischöfe. Ihnen aber wird in diesem Jahr die Kongregation für das katholische Bildungswesen die Ergebnisse des Kongresses vom vergangenen November zuleiten, der das Thema der Berufungen zum Gegenstand gehabt hat, welches von den Bischofskonferenzen studiert und von den Mitgliedern des Kongresses selbst (Bischöfen, Erziehern, Ordensleuten) diskutiert worden ist.

An die Eltern und Familien. In der Tat, für sie wäre eine spezielle Erörterung erforderlich, die sie jedoch, was die grundlegenden Aspekte des Problems der Berufungen betrifft, aus der an die Jugend gerichteten Botschaft entnehmen können.

An die Leiter der Seminare und insgesamt an alle Priester und Ordensleute, denen die Pflege der Berufungen anvertraut ist. Auch für sie erfordert das Problem eine besondere Beachtung, die wir für jetzt ihrer eigenen klugen Umsicht empfehlen, indem wir sie alle zur Unterstützung in ihrer so hohen, dringlichen und schwierigen Aufgabe unseres besonderen Gebetes versichern.

Ihr Söhne und Freunde und ihr, geliebte Jugend, sollt wissen, daß es der

52. Antwortschreiben auf den Quinquennialbericht der Diözese

Im folgenden wird das Antwortschreiben (lateinisch) der Kongregation für die Bischöfe auf den Quinquennialbericht in deutscher Sprache zur Kenntnis gebracht.

Hl. Kongregation
für die Bischöfe
Prot. NR. 706/73

Rom, am 25. Februar 1974

Exzellenz, hochwürdigster Herr!

Einhellig steht fest, es kann keine gebührende pastorale und apostolische Tätigkeit vorangebracht werden, wenn nicht eine entsprechende Anzahl geweihter Amtsträger zur Verfügung steht. Daher müssen kirchliche Berufungen fortwährend geweckt und gepflegt werden.

Jedoch „Berufe zu fördern“ — sagt das II. Vatikanische Konzil — „ist Aufgabe der gesamten christlichen Gemeinde. Sie erfüllt sie vor allem durch ein wirklich christliches Leben“ (Decr. „Opt. totius“, n. 2).

„Das Verhältnis zwischen Bischof und Presbyterium muß von der Liebe Christi so gestaltet und durchtränkt sein, daß sogar selbst die juridischen Bande, die sich aus der göttlichen Verfassung der Kirche ergeben, auch nach außen allen wie natürliche und selbstverständliche Folgerungen jener eigentümlichen übernatürlichen Verbindung erscheinen, vermöge der die einzelnen mit Christus und untereinander verknüpft sind, und zwar so, daß die Welt ihrem apostolischen Wirken glaubt und sie ergiebigste Frucht bringen... Die Eintracht mit dem Bischof als dem ersten Verwalter und Leiter des apostolischen Amtes trägt für die pastorale Tätigkeit der Priester um so reichere Früchte, als

Papst ist, der hier zu euch spricht und mit grenzenloser Liebe, mit erwartungsvoller Hoffnung und großer Freude auf euch schaut. Und während er euch alle grüßt, die ihr diese zuversichtliche Botschaft hört, wiederholt er gleichsam als seine eigenen, an euch gerichteten Worte die Worte des Apostels Paulus:

„Nun leben wir euretwegen wieder auf, wenn ihr feststeht im Herrn. Wie können wir Gott genug für all die Freude danken, die wir vor unserem Gott an euch erleben? Tag und Nacht beten wir inständig, daß wir euch wiedersehen dürfen, um einen etwaigen Mangel eures Glaubenslebens zu ergänzen“ (1 Thess 3, 9—10).

Mit diesen Worten erteilen wir euch allen unseren apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 15. Februar 1974.

der im Geiste des Glaubens dem Bischof geleistete Gehorsam eine straffere Gleichgestaltung mit Christus bewirkt“ (Direct. de past. min. Ep., n. 108).

Niemand zweifelt heute daran, daß den Laien kraft des allgemeinen Priestertums das Recht und die Pflicht zukommt, im pastoralen und apostolischen Wirken aktiv mitzuarbeiten. „In unserer Zeit stehen die Menschen unter vielfachem äußerem Druck und geraten dabei in Gefahr, die eigene Wahlfreiheit zu verlieren. Auf der anderen Seite zeigen manche die Neigung, unter dem Vorwand der Freiheit jegliche Unterordnung abzulehnen und den schuldischen Gehorsam geringzuschätzen“ (Decl. Dignitatis hum., n. 8). Dagegen „sollen die Laien wie alle Gläubigen das, was die geweihten Hirten in Stellvertretung Christi als Lehrer und Leiter in der Kirche festsetzen, in christlichem Gehorsam bereitwillig aufnehmen nach dem Beispiel Christi“ (Constitut. Lumen gentium, n. 37).

Für solche Erwägungen bietet die sorgfältige Prüfung des Diözesanberichtes Gelegenheit, den Du, eingehend erstellt, für das abgelaufene Jahr fünf vorgelegt hast. Über ihn habe ich gebührend vor kurzem in der Audienz dem Papst selbst Vortrag erstattet, der alles mit größter Aufmerksamkeit angehört hat.

Die Ausbildung der Priester, vor allem die geistliche, wird ganz gewiß auch in Zukunft vornehmlich Deine Sorge sein. In der Tat können nur geweihte Amtsträger, die gut vorbereitet sind, die Erhabenheit ihres Amtes zum Leuchten bringen und das Priestertum als ein mit allen Kräften erstrebenswertes Ziel aufweisen. Nur sol-

che Priester werden die Ausübung des heiligen Dienstes von Tag zu Tag — ohne Beeinträchtigung durch Schwierigkeiten — mehr schätzen und lieben und nicht weiter sie aufzugeben verlangen.

„Zum täglich zügigeren Voranschreiten auf dem Tugendwege wollen Wir jene nicht ohne Antrieb des Hl. Geistes von der Kirche eingeführte gediegene Praxis der häufigen Beichte angelegentlichst empfehlen, vermöge der die rechte Selbsterkenntnis vertieft wird, die christliche Demut zunimmt, die Sittenverkehrtheit an der Wurzel gefaßt und der geistlichen Nachlässigkeit und Lauheit Widerstand geleistet wird, das Gewissen gereinigt, der Wille gestärkt sowie eine heilsame Seelenführung getätigt wird“ (Litt. Enc. Mystici corporis), in deren Verlauf der Priester günstige Gelegenheit hat, in rechtschaffenen Jugendlichen und Heranwachsenden den Ordens- oder Priesterberuf zu wecken und zu pflegen.

53. Vorabendmessen

Die hl. Kongregation für den Klerus hat mit Dekret vom 27. Februar 1974, Nr. 145977/I, die Erlaubnis zur Feier von

Der Ehre würdig, ist die Diözesansynode mit Lob zu bedenken. Unter mancherlei Schwierigkeiten konntest Du sie abhalten. Gebe Gott, daß sich ihre Empfehlungen und Beschlüsse, von Dir rechtmäßig bestätigt und promulgiert, soviel wie möglich zu der vom II. Vaticanischen Konzil so erwünschten geistlichen Erneuerung der Gläubigen auswirken.

Zur großen Ehre rechne ich es mir an, Dich des Apostolischen Segens zu versichern, den der Hl. Vater Dir, Sr. Exzellenz, dem hochwürdigsten Weihbischof, Deinen übrigen Hilfskräften aus der Zahl der Gläubigen sowie dem dortigen christlichen Volke von Herzen erteilt.

Dies von Amts wegen zur Kenntnis gebracht, bekenne ich mich mit aller gebührenden Ergebenheit als Deiner hochwürdigsten Exzellenz

Bruder
S. Card. Baggio
Präfekt

Vorabendmessen vor Sonn- und gebotenen Feiertagen auf ein weiteres Quinquennium verlängert.

54. Spiritualität: Das Heilige Jahr und der Priester

Das Hl. Jahr 1975 ist ein Anliegen der ganzen Kirche. Das Thema „Versöhnung“ soll bei allen, besonders aber bei den Priestern in besonderer Weise auch im Geiste der priesterlichen Erneuerung, wirksam werden.

Der Priesterrat der Diözese Linz hat bereits im Oktober 1973 einige wichtige Entschlüsse gefaßt; sie lauten:

a) Der Priesterrat bejaht das Heilige Jahr als Chance und Aufgabe eigener priesterlicher Erneuerung.

b) Er empfiehlt allen Mitbrüdern, im Jahre 1974 an Exerzitien oder ähnlichen Vertiefungsveranstaltungen teilzunehmen, dabei ihr spirituelles Leben zu überprüfen und vor allem neue Ansätze für das Gebet zu überlegen.

c) Zum Schwerpunkt Gebet

— empfiehlt er vor allem das Brevier („Ohne Übungen und institutionalisiertes Beten gibt es kein geistliches Leben.“ Karl Rahner) und wünscht die baldmögliche Herausgabe der deutschen Übersetzung des Breviers.

— Er ersucht die Dechanten, bei den Dekanatskonferenzen dem geistlichen Teil besondere Beachtung zu schenken. Der Arbeitsausschuß möge für Hilfen Sorge tragen.

— Er empfiehlt, im Jahr 1974 in jedem Viertel des Landes eine größere Priesterwallfahrt mit ausgiebiger Möglichkeit zu gemeinsamem und persönlichem Gebet durchzuführen

— und empfiehlt überdies öftere, womöglich regelmäßige Gebetszusammenkünfte von Priesterkreisen.

d) Als sichtbares Zeichen der Versöhnung unter den Priestern empfiehlt der Priesterrat das geduldige Hinhören der Jüngeren auf die Älteren und der Älteren auf die Jüngeren und eine Haltung der Toleranz, die nicht nur den eigenen Standpunkt gelten läßt und den anderen sofort verketzert, sondern die Überzeugung und das Bemühen des anderen auch achtet.

e) Der Priesterrat empfiehlt, die Hindernisse für das geistliche Leben zu sehen und im Sinne einer echten Askese zu beseitigen (z. B. überflüssige Autofahrten, wahlloses und zeitraubendes Fernsehen etc.).

Der Priesterrat bekundet seine volle Zustimmung zu dieser Entschlußung. Es ist nun eine Frage der persönlichen Spiritualität, ob der einzelne Priester sich hinter diese Entschlüsse des Priesterrates stellt und sie in seinem konkreten täglichen Leben einbaut und verwirklicht.

55. Das Heilige Jahr in der Diözese Linz

In Fortführung der ersten Veröffentlichung zur Vorbereitung des Hl. Jahres in der eigenen Diözese werden alle Seelsorger aufgerufen, konkrete Wege den Christen zu zeigen, wie dieses Jahr als ein Jahr der Erneuerung und Versöhnung möglichst gut gestaltet werden kann.

Papst Paul VI. sieht im Gebet, in Liebe und Buße die undispensierbaren Voraussetzungen einer echten Erneuerungsbewegung. Denn hierin liegt der Grund für jede Versöhnung und für ein geistiges Zusammenfinden der Menschen.

Alle Gruppierungen in einer Pfarre und Gemeinde sollen von dieser geistigen Erneuerungsbewegung erfaßt werden. Eine pastoral wichtige Frage ist: Was erwartet sich die Jugend vom Heiligen Jahr?

Das Hl. Jahr 1975 soll im Jahr 1974 in der eigenen Diözese eine besondere Vorbereitung finden. Es wurden bereits Wallfahrtskirchen angegeben. Es ist sinnvoll, wenn auch Priester eines Dekanates miteinander solche Wallfahrten machen. Es ist aber von allergrößter Bedeutung, daß gerade im Bereich der Pfarren eine entsprechende Orientierung der Christen vollzogen wird.

Praktische Anregungen:

Gebet, Buße und gute Werke sind der unentbehrliche Inhalt des Hl. Jahres und seiner Vorbereitung in den Diözesen. Daraus ergeben sich Empfehlungen, die in den Pfarren und in den einzelnen Gemeinschaften verwirklicht werden sollen.

1. Gebet

Im Hintergrund dieser Zielrichtung des Hl. Jahres steht die Tatsache der heutigen Gebetsnot der Menschen im allgemeinen wie auch der gläubigen Menschen. Es hat einen tiefen Sinn, wenn unserer Mitwelt, die sich gänzlich dem Erwerb und Gebrauch irdischer Güter verschrieben hat, wieder klarer würde, daß sie ohne Rückgriff auf Gott haltlos wird.

Diesem Anliegen können dienen:

a) Eine Erneuerung des gemeinsamen Familiengebetes mit den Intentionen des Heiligen Jahres.

b) Das Gebet zum Heiligen Jahr, Gebete in den Familien und bei unseren Gottesdiensten.

c) Die Feier der hl. Messe oder eines Wortgottesdienstes, einmal im Monat, mit dem Thema des Hl. Jahres „Erneuerung und Versöhnung“.

d) Die Pflege der Quatembertage, die im Geist der Umkehr und Versöhnung gestaltet werden sollen.

e) Gottesdienstliche Feiern seitens der

Pfarrgemeinden und ihrer laienapostolischen Gruppen in den vom Bischof bezeichneten Kirchen.

f) Religiöse Veranstaltungen des Dekanates in den bezeichneten Kirchen.

2. Buße

Zu diesem Thema sind schon mehrere Hirtenbriefe geschrieben worden, z. B. Fastenhirtenbrief 1972 und Fastenhirtenbrief 1974.

Gerade für den Bereich der Buße wird es entscheidend sein, daß die Seelsorger den Gläubigen die verschiedenen möglichen Werke der Buße neu vorstellen und sie anleiten, diesen Weg zu beschreiten. Die Mitfeier der diözesanen Bußwoche vom 31. 3. bis 6. 4. 1974 soll in den Pfarren den Weg der Erneuerung und Versöhnung fördern.

3. Gute Werke

Es wird im Sinne der menschlichen und religiösen Erziehung liegen, den Menschen hinzuweisen, daß er persönlich gute Werke vollziehen soll. Folgende Punkte könnten aufgezeigt werden:

a) Ein Tag des einfachen Lebens bei Speis und Trank. Das Ersparte kann für die Nöte in unserer Welt gegeben werden. Besonders empfehlenswert wäre hier der Freitagswürfel in der Familie.

b) Die Aktion der Priester zugunsten ihrer Mitbrüder in Übersee (Internationaler Priesterhilfsdienst).

c) Aufruf der Menschen zur Hilfe für alle notleidenden Mitmenschen in der eigenen Pfarrgemeinde.

d) Hilfe für die Alten und Einsamen in der eigenen Pfarrgemeinde.

e) Sorge um Gastarbeiter.

f) In der Familie soll die Bereitschaft für das gute Werk neu geweckt werden.

4. Das Heilige Jahr in der Diözese

Für die Vorbereitung auf das Hl. Jahr wurden bereits Wallfahrtskirchen angegeben. Es soll ein Anliegen sein, daß die einzelnen Dekanate sich bemühen, Wallfahrten zu machen.

Die benannten Wallfahrtskirchen sind:

Der Mariä-Empfängnis-Dom zu Linz, die Basiliken Pöstlingberg, Lorch und Puchheim, die Wallfahrtskirchen Attersee, Lauffen, Maria Schmolln, Schardenberg-Fronwald, Rohrbach-Berg, Bad Leonfelden-Bründl, St. Leonhard im Mühlviertel, Waldhausen-Schloßberg, Frauenstein, Maria Neustift, Adlwang, Bad Schallerbach, Maria Scharten. — Von den Nachbardiözesen kommen in Frage: Maria Taferl, Sonntagberg, Mariazell, Frauenberg, Maria Plain, Maria Kirchentail, Altötting.

56. Jubiläumsablaß

„Ablaß“ auf dem Prüfstand

A

1. Das Wort „Ablaß“ steht nicht in gutem Ruf. Kettenreaktion von Emotionen und Antiaffekten, geschichtliche Erinnerungen (Ablaßhandel im 16. Jahrhundert), religiöse Bedenken (Selbstsucht religiöser Art, üble Praktiken da und dort).

2. Aber die Sache „Ablaß“ verdient den unguten Ruf nicht. Glaubensüberzeugung der Kirche. Auch im Heiligen Jahr 1974/75 „Jubiläumsablaß“ (siehe Verkündigung, Anschlagsblatt).

3. Wir wollen den Inhalt aus der Hülle nehmen: Der Ablaß gehört zum Gedanken gut unserer Kirche, auch nach dem II. Vatikanum. Im Ablaß haben sich eminent religiöse Wirklichkeiten niedergeschlagen. Welches sind diese religiösen Überzeugungen?

B

I. Mensch sein heißt sündig geworden sein und damit straffällig

1. Glaube der Kirche: Ablaß ist nicht Sündennachlassung, sondern Erlaß von Sündenstrafen. Flachköpfe wissen das nie. Auf dem Sektor des Glaubens gibt es viele Flachköpfe. Dilettanten, Sündennachlassung geschieht durch Reue, durch Beichte, Ablaß ist Erlaß von Sündenstrafen (Vollablaß — Teilablaß).

2. Sünde und Strafe gehören zusammen wie ein Paar, wie zwei Pole eines Kraftstromes. Schuld ruft nach Strafe, selbst noch nach erfolgter Reue, freiwilliger Anklage und erhaltener Lossprechung. Menschliche Erfahrungen — Aussagen des AT und NT (Paradies, David, Lk 13, 1 ff. usw.). Auch wenn man absolviert aus dem Beichtstuhl tritt, hat man den „Klotz am Bein“: Nun gilt es noch zu büßen. Siehe die strenge Bußpraxis in der Kirche der ersten Jahrhunderte, auch öffentlich, schließlich jahrelang.

3. Tut sich der heutige Mensch darin schwer, das einzusehen, die Kirche darf sich nicht konform machen, ohne Wesentliches für den Menschen preiszugeben; es wäre ein Schaden. Schuld sowohl wie Strafe, beides hängt mit der Freiheit des Menschen zusammen: Er kann sündigen, er kann auch dafür büßen.

II. An Gott glauben heißt an eine ewige Barmherzigkeit glauben

1. Gott darf nicht herabgewürdigt werden zu einem bloßen Wort oder Begriff: Gott ist der Unendliche, der Ewige, der Liebende, die Ewige Liebe — und somit

auch die ewige Vergebung, Verzeihung, Barmherzigkeit.

2. Dieser Glaube an Gott steht hinter dem Ablaß: Ich habe gesündigt und habe mir Strafe zugezogen — Gott wird vergeben, erst die Schuld, dann auch die Strafe. Religiöse Grundüberzeugung: beides: auf Barmherzigkeit angewiesen sein und Barmherzigkeit erfahren dürfen.

3. In diesen Glauben beziehen wir sogar noch unsere Toten mit ein. Denken wir an die vielen Todesopfer der modernen Technik, des Straßenverkehrs, der Kriege, der Verbrechen, der Naturkatastrophen in aller Welt! Denken wir auch noch an jene, „um deren Glauben niemand weiß als du (Gott)“, vgl. Viertes Hochgebet. Auch sie bedürfen der Barmherzigkeit.

III. Die ewige Barmherzigkeit ist in Christus in die Welt gekommen, der in seiner Kirche lebt und wirkt

a) Christus, die Barmherzigkeit: Jede Seite der Evangelien berichtet davon, ebenso die Apostelgeschichte, die Apostelbriefe... Immer wieder: Der Mensch bedarf der Vergebung, und er erhält sie auch, für Schuld und für Strafe.

b) Die Kirche steht dazu, von Anfang an.

1. Das „Volk Gottes“ kommt in den Genuß der Barmherzigkeit Christi. Die Theologie spricht von einem „Schatz der Genugtuung“ (alle finanzielle Vorstellungsweise bleibe fern), auch für die Straffälligkeit der Menschen. Entscheidend bleibt Jesus Christus, der Schuld und Strafe auf sich genommen hat, als Schuldloser (vgl. Gal 3, 13, 2 Kor 5, 21); doch auch die Verdienste der Heiligen, die aus der Kraft Christi wie aus der Kraft ihrer Liebe kommen. Sollte es ausgerechnet auf dem religiösen Gebiet das nicht geben, was die Menschen als „Lastenausgleich“ kennen und praktizieren?

2. Die Zuwendung der Barmherzigkeit Christi und seines Vaters geschieht im Volke Gottes aber in hierarchisch geordneter Weise, wie es die Struktur der Kirche nahelegt und erfordert: siehe Mt 18, 18 Mt 16, 18—19 („Schlüsselgewalt“), vgl. auch Lumen Gentium n. 8 und 12. Daher Sache der Autorität im Volke Gottes, die „Bedingungen“ für den Ablaß festzulegen, nähere Gelegenheiten, bestimmte Zeiten, Kirchen, Gebete, Werke (z. B. Jubiläum, Heiliges Jahr). Siehe auch Sterbe-Ablaß für die Todesstunde. Die Kirche ist dabei Beterin, aber auch Autorität, als Schlüsselträgerin...

IV. Nun noch einmal zu unseren Verstorbenen: Sie bilden mit uns Lebenden (noch Lebenden) eine Einheit

1. Für andere Lebende kein Ablaß möglich. Wohl für sich selbst. Über lebende Menschen, die sich selbst entscheiden müssen, hat die Kirche keine Gewalt betreff Nachlaß von Strafe. Darum Ablaß nur für die eigene Person zu gewinnen, nach eindeutiger Option für Gott. Für andere Lebende nur Fürbitte möglich, ohne Ablaß, als Zeichen und Aktivierung der Liebe und unserer Zugehörigkeit zum „Fürsprecher für die Welt“, Jesus Christus (vgl. 1 Jo 2, 1 Hebr 7, 25).

2. Wohl aber Ablaß für die Toten möglich: Sie leben in der Gnade, entscheiden sich nicht mehr gegen Gott, haben aber noch abzubüßen. Für sie kann die Kirche auf Erden fürbittend etwas tun, ihre Fürbitte ist sozusagen nicht eine einfache Fürbitte, sondern eine autorisierte Fürbitte (Joh. Auer in Auer/Ratzinger, Kleine Kathol. Dogmatik).

3. Die Trennung zwischen Lebenden und Toten in der Sicht des Glaubens nicht so unüberbrückbar wie nach unserem menschlichen Empfinden, vgl. Röm. 14, 8. Hochherziges Gebet der hl. Katharina von Siena: „Mein Gott, gib meinem Vater und meiner Mutter die ewige Ruhe, bestrafe in mir die Fehler ihres Lebens.“

4. Wer um die Zugehörigkeit des Getauften zu Christus weiß, für den ist der Ablaß für die Toten nicht mehr unvorstellbar, auch wenn wir die Einzelheiten theologisch nie zur Gänze werden klären können. Natürlich: Der Eucharistiefeier gebührt die absolute Priorität.

V. Den Ausschlag gibt freilich die innere Haltung

1. Die innere Haltung der Christen, deren Initiative, Permanenz und Durchhaltkraft der Heilige Geist, also der Geist auch des erhöhten Christus ist, bestimmt sich nach: Glauben — Hoffen — Lieben. Liebe ist gemeint in ihrer Doppeltgestalt, als Liebe zu Gott wie als Liebe zu den Menschen (Mt 22, 37—40); die Liebe als Sinn, Inhalt, Form und Grad jedweder sittlichen Qualität des Menschen (Röm 13,

8—10). Dabei ist die Liebe zu den Menschen der klarste Erweis der Echtheit der Liebe zu Gott. So ist Liebe auch Reue, Bekenntnis, Vertrauen auf die Barmherzigkeit ebenso wie Ernstnehmen der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, Ernstnehmen auch der Aufgaben und Verantwortlichkeiten des eigenen Lebens.

2. Diese Grundhaltung muß zum Schwingen kommen, wenn wir uns um den Ablaß mühen. Für den vollkommenen Ablaß ist das Freisein von Anhänglichkeit an jede Sünde Voraussetzung.

3. Damit wird allen Mißbräuchen im Ablaß der Riegel vorgeschoben: geistigem Egoismus, bloßer Werkgerechtigkeit, Händler- oder Krämergeist, Leistungsstolz, religiösem Materialismus usw.

4. Das aber ist die Linie des Heiligen Jahres: „Erneuert Geist und Sinn!“ (Eph 4, 23).

5. So aufgefaßt ist auch der Jubiläumsablaß wesentlich eine religiöse Angelegenheit, Sache innerer Erneuerung, Erneuerung des Glaubens an unsere Kirche, Erneuerung des Verantwortungsbewußtseins für das Leben, auch noch Liebesdienst gegenüber den Toten. Ablaß ist praktizierte Theologie, bei Theologen wie bei Nicht-Theologen.

C

1. Der Glaube der Kirche schlägt sich in „Dogmen“ nieder. Es gibt zwei erklärte Dogmen der Kirche betreffs Ablaß:

a) Die Kirche hat die Vollmacht, Ablässe zu geben;

b) Es ist heilsam, sich der Ablässe zu bedienen (also nicht geboten!). Die Kirche steht zu diesen Dogmen, auch nach dem Konzil, wie sie seit Jahrhunderten immer wieder sich aufs neue dazu bekannt hat.

2) Auch diese beiden Dogmen sind Zweige an dem einen Stamm, der Jesus Christus heißt; mag einer sagen: absterbende, kleine Ästchen. Aber immerhin sind sie belebt vom Saft des Baumes Jesus Christus. Zu seiner Herrlichkeit auszureifen ist der Sinn des christlichen Lebens. Dazu möchte auch die Überzeugung der Kirche betreffs Ablaß verhelfen, auch im Jubiläumsjahr 1974/75.

57. Österreichischer Katholikentag 1974

Der Österreichische Katholikentag, der vom 11. bis 13. Oktober 1974 in Wien stattfinden wird, steht unter dem Thema „Versöhnung“. Dieses Thema hat der Heilige Vater für das Heilige Jahr 1975 gewählt und für die ganze Kirche bestimmt.

Es geht dabei um Erneuerung und Versöhnung. Die Gewissensbildung und die persönliche Glaubenserneuerung des Christen sind wesentliche Ziele, die erreicht werden sollen. Somit steht der Österreichische Katholikentag im Blickfeld und in

der Vorbereitung der geistigen Erneuerung der Weltkirche.

Eine für den österreichischen Raum breit angelegte Vorbereitungsarbeit ist bereits seit langem im Gange. (Vergleiche die beiden Behelfe „Versöhnung — Antwort der Christen“ und „Versöhnung — konkret“).

Nunmehr geht es um die **Einladung zur Teilnahme** am Österreichischen Katholikentag 1974.

Hierzu ist folgendes festzuhalten:

1. Die Meldung von einzelnen Pfarrvertretern und von den Vertretungen der Gliederungen der Kath. Aktion und des Forums des Laienapostolates ist bereits geschehen. Selbstverständlich können Laien als Pfarrvertreter oder Vertreter der apostolischen Bewegungen noch nachgemeldet werden.

Anmeldestelle: Diözesankomitee für den Österreichischen Katholikentag, Postfach 600, 4021 Linz.

2. Einladung der Priester und Ordensleute zur Teilnahme am Katholikentag.

Diesem Diözesanblatt liegen Anmeldekarten bei, mittels derer sich Priester und Ordensleute zur Teilnahme am Österreichischen Katholikentag anmelden können.

Es ist wünschenswert, wenn von jedem Dekanat einige Priester und auch eine Zahl von Ordenspriestern, Ordensschwestern und Ordensbrüdern teilnehmen. Zur Anmeldung verwenden Sie beiliegende Anmeldekarte.

Für die Teilnehmer am Österreichischen Katholikentag wird im Monat Mai ein eigener Informationstag in Linz gehalten, damit die Teilnahme im Oktober möglichst fruchtbar gestaltet werden kann.

Das Kurzprogramm für den Österreichischen Katholikentag 1974 in Wien:

Freitag, 11. Oktober 1974, abends: **ERÖFFNUNGSGOTTESDIENST** und allgemeines Einführungsreferat.

Samstag, 12. Oktober 1974: **DELEGIENTAG**. Dieser wird in sechs Spezialgruppierungen die wichtigsten Themen aufarbeiten. Am Abend ist eine Stunde des Gebetes.

Sonntag, 13. Oktober 1974: **HAUPTVERANSTALTUNG**: 10 Uhr in der Stadthalle mit Promulgation der Ergebnisse des Österreichischen Synodalen Vorganges und der wesentlichen Aussagen über Versöhnung. — Festgottesdienst.

58. Priesterexerzitien 1974

Petrinum Linz, Petrinumstraße 12, 4020 Linz

Sonntag, 14. Juli, abend, bis Mittwoch, 17. Juli abend. Leiter: P. Franz Nägele SAC, München. Anmeldung: Regentie des Petrinums. Wenn keine Absage erfolgt, ist die Anmeldung angenommen.

Sonntag, 4. August, abend, bis Donnerstag, 8. August, früh, für Mitglieder der Union Apostolica und Interessenten. Leiter: P. Johannes Rosche SJ, Linz. Anmeldungen an Dr. Josef Hörmandinger, Linz, Petrinumstraße 12.

Redemptoristenkolleg Attnang-Puchheim

Montag, 15. Juli, abend, bis Donnerstag, 18. Juli, abend. Leiter: Prof. August Schmied CSsR, München. Thema: „Glaube und Dienst des Priesters.“

Sonntag, 1. September, abend, bis Mittwoch, 4. September, abend. Leiter: Professor Dr. Hubert van Dijk SCJ, Nuth, Niederlande. Thema: „Der Glaube des Priesters.“ (Dieser Kurs ist vom Engelwerk ausgeschrieben, ist aber allgemein zugänglich für Priester.)

Prämonstratenserstift Schlägl, 4160 Aigen i. Mühlkreis

a) Karwochenexerzitien 1974: Sonntag, 7. April, 19.30, bis Mittwoch, 10. April, 16 Uhr. Leiter: P. Dr. Anselm Schulz OSB, Abt von Schweiklberg.

b) Sommerexerzitien 1974: Sonntag, 18. August, 19.30, bis Freitag, 23. August, 16 Uhr. Leiter: P. Dr. Athanas Polag OSB, Abt von St. Mathias in Trier.

Exerzitienhaus Lainz, 1130 Wien, Lainzer Straße 138

24. bis 28. Juni: P. Johannes Reitsamer SJ, „Innerlichkeit“.

1. bis 5. Juli: P. Johannes Chr. Pilz SJ, „Priesterliche Berufung als Dienst der Versöhnung“ (vgl. 2. Kor 5, 18).

8. bis 12. Juli: P. Heinrich Ségur SJ, „Zentralgedanken der ignatianischen Exerzitien“.

19. bis 23. August: P. Walter Kern SJ, „Glauben — als Prozeß unseres Lebens“.

26. bis 30. August: P. Josef Fiedler SJ, „Im Sinne des Priesterwerkes“.

2. bis 6. September: P. Josef Müllner SJ, „Christliche Grundakte“.

9. bis 14. September (viertägig): P. Franz X. Bockmayer SJ, „Der Priester, Helfer in der Glaubensnot“.

21. bis 25. Oktober: Erzbischof Dr. Josef Schoiswohl, „Vom Innwerden der Geheimnisse Gottes“.

11. bis 15. November: P. Franz Dander SJ, „Diener des Neuen Bundes“ (2. Kor 3, 6).

25. bis 29. November: P. Hans Bernhard Meyer SJ, „Leben aus den Sakramenten“.

Exerzitienkurse:

Beginn immer am bezeichneten Tag um 19 Uhr (Abendessen). Schluß am bezeichneten Tag früh.

Tagespension: S 105.—. Kursbeitrag: S 200.—. Anmeldung wenigstens sechs Tage vor Beginn. — Falls keine Rückantwort kommt, gilt die Anmeldung.

59. Touristen-Seelsorge 1974 an der jugoslawischen Adria

Das Pastoralamt der Diözese Graz-Seckau organisiert für den Sommer 1974 den Einsatz von Touristenseelsorgern für deutschsprachige Touristen, die ihren Urlaub an der jugoslawischen Adria verbringen werden.

Als Einsatzorte sind vorgesehen:

(Die in Klammer angegebenen Orte sollen nach Möglichkeit vom Hauptort aus mitbetreut werden.)

Portorož (Piran)
Umag (Savudrija)
Poreč (Vrsar, Tar)
Rovinj
Crikvenica (Selce)
Krk (Malinska)
Rab (Lopar)
Mali Lošinj (Veli Lošinj)
Zadar (Borik)
Biograd
Primošten (Šibenik)
Trogir (Split)
Dubrovnik (Mlini, Cavtat)

Diese Orte sollen von deutschsprechenden Seelsorgern in den Monaten Juli und August durchlaufend betreut werden. Jene

Lage des Hauses: Ab Hietzing, Kennedy-Brücke, mit Straßenbahn 60 bis Jagdschloßgasse (4. Haltestelle). Ab Meidling-Südbahnhof mit Linie 62, umsteigen auf Linie 60 bis Lainzer Platz. Tel. 82 16 86.

Franziskushaus Altötting, D-8262 Altötting, Bayern

8. bis 12. Juli, 26. bis 30. August, 9. bis 13. September, 7. bis 11. Oktober, 11. bis 15. November. Leiter sämtlicher Kurse: P. Caecilius Freibott OFM, Paderborn.

Bildungshaus Bad Schönbrunn bei Zug, Schweiz

Dreißigtägige Exerzitien für Priester und Theologen ab 6. Semester, Dienstag, 30. Juli, 19 Uhr, bis 30. August, morgens. Leiter und Anmeldung an P. Markus Kaiser, Hirschgraben 86, CH-8001 Zürich. Unkostenbeitrag sfr 600.— (Ermäßigung möglich).

Priester, die an der jugoslawischen Adria ihren Urlaub verbringen wollen und sich bereit erklären, sonntags bzw. samstags und feiertags deutschsprachige Gottesdienste zu halten sowie für den Besuch der Touristengottesdienste zu werben (Werbematerial wird vom Pastoralamt der Diözese Graz-Seckau zur Verfügung gestellt), erhalten freie Unterkunft (eventuell mit Frühstück) beim jeweiligen Ortspfarrer oder in einem Kloster und als Anerkennung für ihre Seelsorgetätigkeit und Werbung für jedes Wochenende bzw. für den Feiertag, an dem sie im Einsatz sind, einen Betrag von öS 200.— vergütet.

Die Praxis hat gezeigt, daß ein Einsatz nur sinnvoll ist, wenn er sich über mindestens drei Sonntage erstreckt (zwei Wochen). Für einzelne Einsatzorte ist ein eigener PKW erwünscht, um Nachbarorte mitbetreuen zu können.

Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald, aber bis spätestens 28. April 1974, beim Pastoralamt der Diözese Graz-Seckau, A-8010 Graz, Bischofplatz 4, zu melden und dabei ihre Wünsche hinsichtlich Ort und Zeit des Einsatzes anzugeben.

60. Aufruf der Caritas zur Haussammlung 1974

Liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher!

6000 Sammlerinnen und Sammler werden im April und Mai durch unser Land ziehen, um Ihre Spende für die Caritas-Haussammlung zu erbitten, die heuer unter der Devise steht:

FÜR HILFSBEDÜRFTIGE IST IMMER KRISENZEIT.

Als die verantwortlichen Leiter der Bischöflichen Caritas möchten wir diesen Aposteln der Nächstenliebe, die ihre Bittgänge ehrenamtlich und ohne jedes Entgelt durchführen, ein Geleitwort mit-

geben und alle Oberösterreicher bitten, sie mit offenem Herzen aufzunehmen.

Die weltweite Krisensituation, die auch Österreich überschattete, hat uns zu diesem Leitgedanken angeregt. In den Äußerungen der Staatsmänner und Bischöfe, der Wissenschaftler, Politiker und Wirtschaftsfachleute sowie in den Leitartikeln und Kommentaren der Massenmedien ist ja nun immer die Rede von Krisen verschiedenster Art, wie vom Ende der fetten Jahre, vom Fest, das zu Ende geht, von einem Wendepunkt der Weltwirtschaft, vom Abschied vom Überfluß, vom Übergang von der Wohlstands- zur Mangelgesellschaft.

So wurden wir alle plötzlich mit verschiedenen Krisendrohungen und Krisensituationen ernst konfrontiert und können uns nunmehr besser hineinendenken in die Not der Hilfsbedürftigen, die schon immer mit der Krise leben mußten. Die Caritas hat immer darauf aufmerksam gemacht, daß trotz einer guten Sozialgesetzgebung immer noch Menschen und Familien unter uns leben und leiden, deren ganzes Leben gezwungenermaßen ein Trapezakt ohne schützendes Netz ist, bei dem man zu Tode stürzen kann. Es sind wahre Schicksalstragödien, die immer wieder im ganzen Land Tag für Tag an die Pfarrcaritas und an die Diözesancaritas herangetragen werden. Manche dieser Tragödien sind ganz offen sichtbar und bekannt. Andere vollziehen sich hinter schweigenden Fassaden. Unbemerkt und still nimmt das Unheil seinen Lauf bis zum bitteren Ende. Es ist eine der großen Sorgen der Caritas, rechtzeitig zu helfen und ein Zu-Spät zu verhindern.

Dazu braucht die Caritas Menschen und Mittel. Wir brauchen Menschen, die die Not sehen und die bereit sind, sofort und unkompliziert zu handeln, und wir brauchen Menschen, die uns immer wieder die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, denn wir haben kein Vermögen und keine Reserven. Die finanziellen Anforderungen sind in den letzten Jahren laufend gestiegen und heute sehr groß. Denn Krisenbekämpfung ist teuer, helfen kostet Geld und bei Katastrophen im In- und Ausland bedarf es besonderer finanzieller Anstrengungen.

Der Aufbringung der hierfür notwendigen Mittel dient vor allem die alljährliche Haussammlung, die heuer zum 26. Mal durchgeführt wird. Die Haussammlung des Jahres 1973 ergab einen Gesamtbetrag

von S 5.318.816.—, was gegenüber 1972 eine Steigerung von 3 Prozent bedeutet. Wir danken allen Spendern und allen Sammlerinnen und Sammlern, die in oft mühsamen Gängen von Tür zu Tür gewandert sind, um diese bedeutende Summe zustande zu bringen. Wir dürfen aber die Augen doch nicht vor der Tatsache verschließen, daß die Steigerung des Ertrages mit den Preissteigerungen nicht Schritt gehalten hat. Um so mehr hoffen wir als Ergebnis der verstärkten gemeinsamen Bemühungen auf einen besonders guten Erfolg in diesem Jahr. Preissteigerungen und Geldwertverdünnung treffen ja die Caritas und ihre Schützlinge und Einrichtungen ganz besonders schwer. Kostensteigerungen können ja nicht wie in Wirtschaftsunternehmen überwältigt werden. Hier gibt es nur eine Lösung und eine Hilfe: ein echtes Wachstum der Sammlung durch höhere Spenden.

Liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wir wenden uns an Sie alle ohne Unterschied der Religion, Weltanschauung und Partei, weil wir auch allen Hilfsbedürftigen, die zu uns kommen, die wir aufspüren und für die wir unsere Spezialeinrichtungen geschaffen haben, ohne Unterschied helfen möchten. Wir schätzen, daß es rund 40.000 Menschen im Jahr sind, die von der Diözesancaritas und der Pfarrcaritas einschließlich der Kinder in Kindergärten und Kinderhorten betreut werden. Daß diese Betreuung weitergeführt, ja sogar intensiviert werden kann, hängt nicht zuletzt auch vom guten Erfolg der Haussammlung ab. So gesehen, ist die Haussammlung eine große Hoffnung in unserem Land und für viele Tausende seiner Menschen.

In dieser Hoffnung bitten wir alle, die in irgendeiner Weise zur Vorbereitung, zum Verständnis, zur Durchführung und zum Erfolg beitragen können, um ihr Wohlwollen, ihre Hilfe und letztlich und entscheidend um die Bekundung ihrer Humanität und ihrer Nächstenliebe.

Mit sehr herzlichen Caritasgrüßen

Dr. Arnold Richter
Vorsitzender des Kuratoriums
der Diözesancaritas

Kanonikus Hermann Pfeiffer
Caritasdirektor
der Diözese Linz

Linz, am Feste des hl. Josef,
19. März 1974

61. Kirchenbeitragsordnung

Die Kirchenbeitragsordnung der Diözese Linz (LDBl. 1972, Nr. 6) wird mit Wirkung vom 1. 1. 1974 wie folgt geändert:

§ 9 hat zu lauten:

§ 9

(1) Beitragsgrundlagen sind das zu versteuernde Einkommen im Sinne des Einkommensteuergesetzes und das Gesamtvermögen im Sinne des Bewertungsgesetzes, soweit nicht die KBO (Anhang) Abweichendes bestimmt.

(2) Beim Zusammentreffen beider Beitragsgrundlagen wird die Summe der Beiträge nach dem Einkommen und nach dem Vermögen halbiert; der Kirchenbeitrag darf jedoch den Betrag nach dem Einkommen nicht unterschreiten.

(3) Vom land- und forstwirtschaftlichen

Vermögen ist der im Anhang festgesetzte Mindestbetrag zu entrichten. Bei Berechnung des Mindestbetrages werden die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft und das land- und forstwirtschaftliche Vermögen in die Beitragsgrundlagen nach Abs. 1 und 2 nicht einbezogen.

Franz Sal. Z a u n e r
Bischof von Linz

Linz, den 9. 11. 1973

Diese Änderung der Kirchenbeitragsordnung hat zufolge Erl. des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom 20. 3. 1974, Zl. 600.792-Ka/73 auch für den staatlichen Bereich Rechtswirksamkeit erlangt.

62. Vom Klerus: Veränderungen

Ernannt: Se. Heiligkeit Papst Paul VI. hat mit Urkunde vom 28. Februar 1974 Konsistorialrat **Bramerdorfer** Rudolf, Stadtpfarrer in Linz-Christkönig, und Konsistorialrat **Dr. Binder** Josef Wilhelm, Religionsinspektor in Linz, zu Päpstlichen Ehrenkaplänen (Monsignori) ernannt.

Entpflichtet über eigene Bitte: Universitätsdozent **DDr. Gradauer** Peter, Offizial und Hochschulprofessor, als Diözesanarchivar mit 28. Februar.

Lehrauftrag: Universitätsdozent **DDr. Gradauer** Peter erhielt für das Sommersemester 1974 einen Lehrauftrag an der theologischen Fakultät der Universität Graz über „Kirchenvermögen in Geschichte und Gegenwart“.

Promotion: **Wimmer** Walter, Kooperator in Schwanenstadt, zum Doktor der Theologie am 18. März an der päpstlichen Universität Gregoriana.

Sponsion: Geistlicher Rat **Friedrich Hueber**, Dechant und Stadtpfarrer von Eferding, zum Magister der Theologie am 26. März an der Universität Graz.

Admittiert: **Fugel** Adolf als Hilfspriester in Lenzing mit 16. Februar. **Wöhrenschemmel** Rupert, Kooperator in Linz-St. Franziskus, als Expositus in Steyr-St. Anna mit 1. April.

Vom Prämonstratenserstift **Schlägl**: Jurisdiktioniert: **Keinberger** Augustin, Pfarrprovisor in Ulrichsberg, als Pfarrvikar dortselbst mit 1. April.

Von den Oblaten des hl. Franz von Sales: Bestellt: **Allex**, P. Johann, als Pfarrprovisor in St. Thomas bei Waizenkirchen mit 1. März. Enthoben: Superior **Bieregger**, P. Josef, als Pfarrprovisor in St. Thomas bei Waizenkirchen mit 1. März.

Gestorben: Konsistorialrat **Doktor Lampl** Georg, Oberstudienrat und Professor im Petrinum Linz, am 26. Februar 1974; **Geppert** Johann, Pfarrer i. R. in Arbing, am 14. März 1974 in Linz; Geistlicher Rat **Fattinger** Josef, Religionslehrer i. R., am 16. März 1974 in Linz; Geistlicher Rat **Lugmayr** Johannes, Expositus in Steyr-St. Anna, am 23. März 1974 in Steyr. R.I.P.

63. Ausschreibung von Pfarren

Zur Bewerbung werden ausgeschrieben die Pfarren **Alberndorf**, **Dimbach**, **Freistadt** und **Reichenau im Mühlkreis** (Patron Herrschaft Reichenau). Interessenten mögen ein kurzes Gesuch mit curriculum

vitae bis längstens 29. April 1974 beim Bischöflichen Ordinariat Linz einreichen. Die Besetzung der Pfarren erfolgt allerdings erst mit 1. August bzw. mit 1. September 1974.

64. Fahrten ins Heilige Land

1. Das Generalkommissariat des Heiligen Landes in Wien veranstaltet vom 4. bis 14. August 1974 eine Flugreise ins Heilige Land. Teilnehmerpreis S 7750.—. Im Preis ist eingeschlossen: Flugreise, volle Verpflegung, Unterkunft, Autobusfahrten laut Programm, Eintrittsgelder, Besichtigungsgebühren, Trinkgelder und Visagebühren. Unterkunft in Jerusalem und Nazareth in der Casa Nova der Franziskaner. Anmeldung sobald als möglich beim Generalkommissariat des Heiligen Landes in Wien,

1010 Wien I, Franziskanerplatz 4. Dort werden Prospekte und Auskünfte erteilt.

2. Das Österreichische Katholische Bibelwerk, Stiftsplatz 8, 3400 Klosterneuburg, veranstaltet vom 9. bis 21. Juli 1974 eine Studienreise nach Israel. Reisekosten: ca. S 12.700.—; eingeschlossen: Flugreise, Rundfahrten in Israel laut Programm, Nächtigungen in guten Hotels, volle Verpflegung, Eintrittsgebühren, Abgaben und Bedienungsgelder, wissenschaftliche Reiseleitung.

65. Hostienbestellung im Kloster St. Anna, Ried i. I.

Die Schwestern vom Kloster St. Anna, Ried im Innkreis, teilen mit, daß sie eine neue Maschine zur Fertigung von Hostien eingestellt haben und in der Lage sind,

auch noch größere Bestellungen anzunehmen. Den Seelsorgern wird dies zur Kenntnis gebracht. Man möge sich bei Bestellung wenden an: Kloster St. Anna, 4910 Ried i. I.

66. Matrikenforschung

Im Zuge meiner Ahnenforschung suche ich den Geburtsort meines Urgroßvaters Maximilian Rasberger, zeitweilig in Obernberg am Inn ansässig, im Jahre seiner Eheschließung dortselbst am 13. Februar 1800 24 Jahre alt. Geboren wahrscheinlich 1776.

Welches Pfarramt kann Auskunft geben?

Als Belohnung für erfolgreiche Bemühung wird ein Betrag von S 1000.— ausgesetzt. Nachrichten erbeten an Dipl.-Ing. Fritz Rasberger, München 70, Wackkirchnerstraße 30.

67. Aviso

Im Dom ist ein gut erhaltener Altar, der gratis abgegeben wird. Auf der Vorderseite ist „Der gute Hirt“ in Holz dargestellt. Der Altar eignet sich für eine kleinere Kirche,

besonders auch als Volksaltar. Die Besichtigung ist im Dom möglich! Man wende sich an einen Domesner.

Vom Bischöflichen Ordinariate

Linz, am 1. April 1974

Franz Hackl
Kanzleidirektor

Weihbischof Dr. Alois Wagner
Generalvikar